

Psychopathologen und die des werkkonstanten Mystikers Döblin.<sup>176</sup> Diese Überlegung und Zuschreibung ist auf eine Debatte um den Glauben zurückzuführen, die letztlich unlösbar bleiben muss. Die Ebene des Glaubens ermöglicht jedoch die Überleitung zur angesprochenen Erfolgslosigkeit des Textes in der Leserrezption. So wurde die entwickelte und ausdifferenzierte Religiosität als einer der zentralen Kritikpunkte an den Text herangetragen, der sich auch mit der verhandelten Rückkehr des exilierten und verfolgten Erzählers in der *Schicksalsreise* deckt. So heißt es in der *Schicksalsreise* selbst: »Als ich wiederkam, da – kam ich nicht wieder.«<sup>177</sup>

Gerade mit seinem persönlichsten Werk erfuhr Döblin in der Tat kein Comeback, sondern Ablehnung. Während Ernst Jüngers im selben Jahr erschienenen Kriegstagebuch *Strahlungen* die bekannten Erfolge feierte, sah sich Döblin, »weil nämlich emigriert«, einem »Boykott des Schweigens« ausgesetzt [...]: »um Th. Mann und Jünger bemüht sich eine ganze Clique [...]. Kurios, wie ich in der Ecke stehe, ich hätte mir das nicht träumen lassen« [...]. Der Absatz blieb, diesen Beschwerden zufolge, »nach etwa 3000 Exemplaren stecken«.<sup>178</sup>

So kann man aus diesen verschiedenen Einzelpunkten die Grundthese herausarbeiten, dass die betonte Vermischung und Verbindung verschiedener Dimensionen und Perspektiven im Werk Döblins ab 1940 die relevante Größe darstellt<sup>179</sup>: Sei es in der formalen Zusammenschau im *Goldenen Tor*, im konzeptionellen Sinne in seinen programmatischen Schriften oder im literarischen Sujet seiner Publikationen im Buchmarkt – die Geschichte des späten Döblins ist eine Geschichte der Ambivalenz und Hybridität.

### 3.5 Exkurs: Textdiskurse aus den Jahren 1946/1947: Die beiden deutschen Literaturen (1946), Die Fahrt ins Blaue (1946), Die Gegenwarten der Literatur (1947)

Um die hier versammelte Auswahl an poetologischen, literaturprogrammatischen und politisch-publizistischen Texten abzuschließen, werden in der Folge noch drei weitere Texte in die Untersuchung aufgenommen, deren Relevanz sich vor allem in ihrem Verhältnis zu den bisher behandelten Texten zeigt. So handelt es sich bei den ausgewählten Texten *Die beiden deutschen Literaturen* (1946), *Die Fahrt ins Blaue* (1946) und *Die Gegenwarten der Literatur* (1947) um vom Umfang kürzere und mitunter auch nachträglich rezipierte Texte, die in ihrer Funktion und Wirkung jedoch umso zentraler sind. So verarbeiten, kommentieren und funktionalisieren die drei Textbeispiele theoretische Entwürfe und

176 Vgl. Kiesel (1989).

177 Döblin (2014), S. 352.

178 Keppler-Tasaki (2016), S. 309.

179 Bezogen auf die *Schicksalsreise* zeigt sich diese Verbindung und Vermischung in der positiven Rezension des Textes innerhalb des *Goldenen Tors*, die einigermaßen singulär in der Breite der Rezensionen war. Von einer Voreingenommenheit kann hier ausgegangen werden, vgl. Keppler-Tasaki (2016), S. 309.

Ideen aus *Der Nürnberger Lehrprozess, Die deutsche Utopie von 1933 und die Literatur* und *Die Literarische Situation*.<sup>180</sup>

Die beiden deutschen Literaturen

Bei dem ersten hier herangezogenen Text *Die beiden deutschen Literaturen* handelt es sich um einen Text aus dem Januar 1946, der im Schwäbischen Tagblatt publiziert wurde.<sup>181</sup> Der Titel konzentriert in zentraler Weise die Aussage des Textes und kann somit als konstantes und wiederkehrendes Stilelement der Döblinschen Sprachästhetik in den programmatischen Texten der 1940er Jahre genannt werden.<sup>182</sup>

Die Erzählsituation vermittelt einen subjektiven Berichtston eines Ich-Erzählers, der erneut Autobiographisches zentral setzt und an den Anfang des Textes platziert. So wird auf die Biographie Alfred Döblins Bezug genommen und sowohl auf die Rückkehr nach Deutschland als auch das amerikanische Exil verwiesen. Döblin präsentiert sich erneut im Stile eines Richters, der über die literarische Situation und den Zustand der Literatur referiert und diese einordnet. Gleichzeitig wird der Vergleichspunkt zu einem anderen Umbruch in der deutschen Geschichte hinsichtlich der Literatur gezogen: das Ende des Ersten Weltkriegs. So trennt Döblin scharf die beiden Zustände voneinander, indem er den Zustand zum Ende des Zweiten Weltkriegs als verkümmert und defizitär darstellt. Deutlich wird dies, in dem es heißt: »Was man hier im Lande zu lesen bekommt, ist im Unterschied zu den Produkten am Ende des vorigen Weltkrieges weder inhaltlich revolutionär, noch revolutionär oder neu im Formalen.«<sup>183</sup> Nach einem Verweis auf die Emigranteliteratur – den Begriff des ›Exils‹ verwendet Döblin erneut nicht – geht es über zu der Zustandsbeschreibung der Im-Land-Verbliebenen. Im Zuge dieses Übergangs versäumt es der Text jedoch nicht zu werten, indem die »Außenliteratur [...] ihre Autoren im allgemeinen frisch und kämpferisch rüstig gehalten [hat].«<sup>184</sup> Im Vergleich zu dieser positiven Bewertung fällt das Urteil der Literatur »im Land der Diktatur«<sup>185</sup> deutlich härter und schärfer aus. Hierzu wird wieder eine medizinische Metaphorik verwendet, die der Literatur und den im Land verbliebenen Schriftstellern eine »Asphyxie« konstatiert und »die Diktatur [...] ihre Hand auf die Geistessubstanz selbst der Autoren [legte].«<sup>186</sup>

180 Die Untersuchung geht hierbei wiederum chronologisch vor und orientiert sich an dem jeweiligen Publikationsdatum der Erstveröffentlichung.

181 Über die disparaten Elemente der Publikationsmedien vgl. Kapitel 2. und grundlegend Frank (2016).

182 Im Sinne einer begrifflichen Klärung sei darauf verwiesen, dass es sich bei dem Begriff der ›beiden‹ Literaturen nicht um eine Trennung in Ost und West handelt, sondern es sich vielmehr noch um die Dualität und Opposition von Exil- und Im-Land-verbliebener-Literatur handelt.

183 Döblin, Alfred (2013): *Die beiden deutschen Literaturen*. In: ders.: *Schriften zu Ästhetik, Poetik und Literatur*. Mit einem Nachwort von Erich Kleinschmidt. (Gesammelte Werke. Hg. von Christina Althen, Bd. 22). Frankfurt a.M.: Fischer, S. 366-368, hier S. 366.

184 Ebd., S. 367.

185 Ebd.

186 Ebd.

Nach der Beurteilung folgt ein kenntlich gemachter Bruch, der ebenso einen inhaltlichen und strukturellen Bruch markiert. So geht es nun nicht mehr um die beiden Literaturen und somit um die Vergangenheit, sondern vielmehr um eine gemeinsame Zukunft. Diese gemeinsame Zukunft präsentiert den Optimismus, der schließlich auch zur Resignation und dem Scheitern Döblins in der Nachkriegsgesellschaft führt. So wird den »Emigranten«<sup>187</sup> ein fester Platz im Land zugeordnet und somit große Hoffnungen in eine Relevanz und Bedeutung im literarischen System gelegt. Diese Hoffnung markiert der Text dadurch, dass er wiederum ein aktuelles Defizit diagnostiziert:

Es ist leicht zu sehen, daß das Land, welches seine Zwangsideologie hat aufgeben müssen, heute mehr als sonst frische, verantwortliche und aktive Köpfe braucht. Einige fragten, ob angesichts der heutigen Verblendung überhaupt eine Literatur möglich ist. Möglich ist vieles, fragt sich nur, welche nötig oder wünschenswert ist. Es wird Raum da sein bei der schweren Apathie und Niedergeschlagenheit für die eskapistische rückwärtsblickende Literatur.<sup>188</sup>

Diese Hoffnung verbindet Döblin aktiv mit einem neuen Literaturbewusstsein, das folglich auch seine persönliche Werkästhetik und Schaffensgestaltung prägt und in diesem Text als *Conclusio* aufgestellt wird<sup>189</sup>:

Es scheint aber, als ob der Lesehunger etwas anderes wünscht; man will wissen, von draußen hören, will neue Anregungen und die Zufuhr neuer Kräfte. Die läuft neben dem Willen zur Vertiefung, der überall festzustellen ist.

Was also besonders nottut, ist eine neue realistische Literatur, welche mit den Rückständen der alten Lug- und Verdrängungsliteratur aufräumt, ein Schrifttum, das klar und ohne Schwulst formuliert, das kritisiert und parteipolitisch nicht gefesselt ist. Es soll künstlerisch wagemutig sein, und nicht zuletzt: die Tore zum Ausland weit aufstoßen.<sup>190</sup>

Diese »neue« Literatur versammelt im Kern die Zielsetzung und Programmatik des *Goldenen Tors*, sodass man erkennen kann, dass Döblin aktiv Werbung in unterschiedlichen Medien für sein eigenes Schaffen macht.

### Die Fahrt ins Blaue

Mit dem Prosastück *Die Fahrt ins Blaue*, welches am 3.5.1946 in der *Badischen Zeitung* erschien, untersucht die Arbeit einen in verschiedener Hinsicht einzigartigen Text. So

187 Ebd., S. 368.

188 Ebd.

189 Dass diese aufgestellte Hoffnung zentraler Fehler und dramatisch falsche Einschätzung Döblins war, begründet in besonderer Weise das Scheitern Döblins in der Nachkriegsgesellschaft und Literatur. So wertet Döblin die Emigrantenliteratur aktiv auf und vermittelt das Bild des »Wissens von Außen« mit verbundener Belehrung, das ein gängiges und abgewertetes Motiv in der Gesellschaft der Nachkriegszeit wurde.

190 Döblin (2013), S. 368.

handelt es sich thematisch um eine »sehr frühe literarische Auseinandersetzung«<sup>191</sup> Döblins mit dem Thema der systematischen Ermordung von psychisch kranken Menschen in der Zeit des Nationalsozialismus und versammelt daneben erneut eine besondere Erzählsituation, die die Grenzen von Autor- und Erzählerfigur vermischt und verwischt. So hat der Text auch Eingang ins Handbuch gefunden, in dem er unter der Rubrik der »Politischen Schriften« subsummiert und damit der politischen Publizistik zugerechnet wird. Dieser Umstand gestaltet sich mitunter als problematisch, da der Text im Vergleich zu den bisher in dieser Kategorie versammelten Texten einen explizit literarischen Anspruch aufweist und die subjektive Funktionalisierung der Döblinschen Vermittlung von Literatur und Politik hinsichtlich des literarischen Sujets zurückstellt. So präsentiert *Die Fahrt ins Blaue* vielmehr den Moment der literarisierten Umsetzung der Kritik Döblins am Nationalsozialismus sowie eine literarische Bewältigungsstrategie, die in den programmatischen Grundagentexten eher theoretisch dargestellt werden.

Dabei spielt bereits der inszenierte Entstehungszusammenhang und Zugang zum »Material« der Geschichte eine besondere Rolle, auf die Döblin in seinem autobiographischen *Journal* verweist:

Ich suchte mich zu informieren, ich suchte nach einem überzeugten Nazi, und traf keinen. Wen auch immer ich sprach: er wußte nichts, er wußte von nichts, er leugnete, bemäntelte und verschwieg. Es wäre eigentlich alles eine riesige Übertreibung, eine Propagandaangelegenheit gewesen, die das Radio und die Zeitungen so mächtig aufbauschen. Ein einziges Mal traf ich einen Verräter, das war ein Arzt, der erklärte, mich von den Berliner Anstalten her zu kennen. Unaufgefordert begann er mir zu erzählen, wie die Nazis bei Kriegsbeginn vorgegangen seien, u[m] sich der chronisch Kranken, der unheilbar Geisteskranken zu entledigen. Er erzählte grauenhafte Details. Er gab mir [ejiniges am Schluß noch schriftlich. Ich habe Stücke aus seinem Bericht zu einem Zeitungsartikel zusammengestellt, – ich schickte den Aufsatz an eine badische Zeitung, es brauchte Monate über Monate, bis sich die Zeitung dazu entschloß, den Artikel zu drucken.<sup>192</sup>

Der »volkstümlich-betulich anmutende Titel« erscheint hierbei als radikaler Bruch zu der thematischen Ausführung, die die »systematische und massenhafte Tötung von psychisch Kranken und von der Norm der geistigen Gesundheit abweichenden Menschen 1940/41« verhandelt, »die als »Aktion T4« oder mit dem Euphemismus »Euthanasie« bezeichnet wurde.«<sup>193</sup>

Besonders tritt hier die erwähnte Erzählsituation auf, die zu Beginn der Erzählung einen Ich-Erzähler (der sich als Döblin herausstellt) einführt, der von einer zufälligen Begegnung mit einem ehemaligen Kollegen berichtet. Dieser Kollege, ein »nur oberflächlich bekannter Berliner Arzt«, war »Arzt in einer der großen Berliner Irrenanstal-

191 Hahn, Thorsten (2016): Die Fahrt ins Blaue. In: Becker, Sabina (Hg.): Döblin-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Stuttgart: Metzler, S. 203-204, hier S. 203.

192 Döblin (2015), S. 384f.

193 Hahn (2016), S. 203.

ten gewesen [...]«<sup>194</sup> und entfaltet folgend den Gegenstand der Erzählung. Nach Hahn erscheint »die Redesituation [...] zwischen therapeutischem Gespräch und Beichte«<sup>195</sup> und ist durch die direkte Wiedergabe durch den Erzähler geprägt. Dieser Umstand wirkt überdeutlich, doch ist auf die Bedeutung der Inquit-Formel hinzuweisen, auf die »nur am Anfang und am Schluss zurückgegriffen« wird und »den Grad der Vermittlung reduziert und die Distanz von Leser und berichtetem Geschehen aufhebt.«<sup>196</sup> Die ausgeführte Reduktion von Distanz und Trennung zum Leser muss umso mehr betont werden, da dies zum einen den Text rahmt, daneben aber als sprachästhetisches Stilelement wiederkehrt, das auf andere Beiträge Döblins verweist.<sup>197</sup> Auch der Text verstärkt diese Ebene ebenso, indem »die erlebende Figur, also der Bekannte des Erzählers ›Döblin‹, [...] mehr und mehr ausgeblendet [wird], und die Erzählung [...] ins Präsens [wechselt].«<sup>198</sup> Auch erfolgt eine direkte Hinwendung zum Leser in der aus dem *Nürnberger* Lehrprozess bekannten Appellstruktur: »Sehen Sie.«<sup>199</sup> Es erfolgt eine direkte Darstellung des Schreckens, die über eine reine Bewusstmachung hinausgeht:

Ihm [dem Leser; Anmerkung N.S.] soll unmittelbar vor Augen geführt werden, was geschehen ist. Der Titel *Die Fahrt ins Blaue* entpuppt sich jetzt als zynische Verschleierung des Zwecks der Fahrten. Deren Ziel sind die Vernichtungslager. Döblin zwingt den (Zeitungs-)Leser, noch hinter die bereits geschlossenen Türen zu schauen[.]<sup>200</sup>

Die Erzählung selbst verfährt mittels drastischer Darstellung und versucht so den Schrecken zu kanalisieren und darstellbar bzw. erfahrbar zu machen:

Die Kranken sind allein. Eine steht auf, fängt ihren stereotypen Kreisgang an. Eine flüstert und schimpft auf etwas Unsichtbares. Da rauscht es. Es scheint, die Duschen gehen. Eine auf der Bank lässt den Kopf sinken und plumpst, ihrem Kopf nach, dumpf auf die Steinplatten. Die im Kreis gegangen war, blickt auf und sackt in den Knien zusammen. Auf der Bank lehen sie eine neben der andern, rutschen, zwei zusammen und einzeln, herunter, fallen übereinander. Die ›Duschen‹ rauschen.<sup>201</sup>

Die Erzählung wechselt anschließend in einem direkten Bruch zu einer Schilderung der Erzählerstimme und »gibt sachlich die Zahl der Ermordeten sowie den Rechenweg an.«<sup>202</sup> Die inhaltliche und handlungsstrukturelle Wendung in der Erzählung ergibt sich am Ende der Erzählung, indem sich der Bekannte als Täter zu erkennen gibt, der aus persönlichen und familiären Gründen – er ist Vater eines »schwach[en]«<sup>203</sup> Sohnes – selbst von den Vorgängen betroffen war. So bringt diese Wendung eine »weitere

194 Döblin, Alfred (2005): *Die Fahrt ins Blaue*. In: ders.: *Kleine Schriften IV*. Hg. von Anthony Riley und Christina Althen. Düsseldorf: Walter, S. 217-222, hier S. 217.

195 Hahn (2016), S. 203.

196 Ebd.

197 Zu denken ist hier beispielsweise an *Der Nürnberger Lehrprozess*.

198 Hahn (2016), S. 204.

199 Döblin (2005), S. 219.

200 Hahn (2016), S. 204.

201 Döblin (2005), S. 221.

202 Hahn (2016), S. 204.

203 Döblin (2005), S. 222.

Dimension in die Erzählung und eröffnet den Grund für die Besuche des Erzählers: nämlich das Trauma, mit jeder neuen Liste sein ›eigenes Kind zum Tode‹ [...] verurteilt zu haben.«<sup>204</sup>

Die Lösung erfolgt keineswegs in einer Schuldminderung deutscher Ärzte, »eröffnet aber dem zeitgenössischen Leser [jedoch] die Möglichkeit, auch dem Erzähler eine ›tragische‹ Dimension zuzugestehen. Diese kann nur eine auf Zeit sein, da die Unvereinbarkeit von Empathie und aktiver Beteiligung nicht gelöst wird.«<sup>205</sup>

Der Text versammelt so an der Figur des Bekannten eine Art Traumabewältigungstherapie, dessen Therapeut und medizinischer Leiter Döblin (im Text in der Funktion des Ich-Erzählers bzw. des ›Erzählen-lassens‹) selbst ist. Somit ist *Die Fahrt ins Blaue* als zentrales literarisches Beispiel der praktischen Umsetzung des poetologischen Denkens Döblins zu sehen, das in den anderen programmatischen Texten breit und theoretisch entworfen wurde. Döblin stilisiert sich zum behandelnden Arzt, der den ›Patienten‹ Deutschland heilen muss.<sup>206</sup>

Die »Unvereinbarkeit von Empathie und aktiver Beteiligung«<sup>207</sup> bleibt zwar innerhalb des Textes ungelöst, doch präsentiert Döblin einen Weg aus dem Trauma durch eine breite und auf sein ganzes Œuvre ausgelegte ›Gesellschaftstherapie‹. An der Figur des Bekannten vollführt *Die Fahrt ins Blaue* dies an einer konkreten Person, die nicht nur selbst ein Trauma und somit krankhafte Prägung verlebt, sondern auch selbst und aktiv schuldig geworden ist. Döblin präsentiert in diesem kurzen Prosastück den Versuch einer Bewältigung von Trauma und Schuld, bleibt dabei jedoch ohne Urteil, sondern verhilft durch sein »Schweigen« zur Eigeneinsicht und Selbstreflexion. Das Trauma bewältigt Döblin durch das Ende der Erzählung, in der der Bekannte die Hand des Erzählers ergreift und eine (zumindest) körperliche Verbindung hergestellt wird. Döblin löst damit keineswegs die zentrale Opposition der deutschen Nachkriegsgesellschaft von Täter- und Opferschaft, entwirft jedoch eine Therapie, die in der Folge im *Goldenen Tor* umgesetzt wird. Diese beinhaltet sowohl die Grundelemente von Döblins rééducation-Verständnis als auch einen adaptierten und der historischen Gegenwart angepassten Literaturbegriff, der an der Auseinandersetzung und Reflexion von Schuld angelegt ist.

Die Dimension von Schuld nimmt dagegen den Hauptteil der Erzählung ein und umfasst verschiedene Ebenen, die auch stark in *Der Nürnberger Lehrprozess* verhandelt werden. So spielt Schuld sowohl auf einer Makroebene als auch auf einer Mikroebene eine zentrale Rolle. Im Großen am System des Nationalsozialismus und den damit verbundenen Befehls- und Anonymisierungsstrukturen, im Kleinen an der persönlichen Schuld des Einzelnen und Ausführenden. Beide Dimensionen stehen in engem Zusammenhang und Austausch, was der Text immer wieder deutlich macht. Besonders zentral erscheint die Verhandlung von Oppositionen, die nicht nur für die Autorfigur Döblin und seine Literatur selbst als Merkmal der 1940er Jahre gesehen werden können, sondern auch im Text Einzug finden. So wird in der Erzählung die Funktion des Bekannten

204 Hahn (2016), S. 204.

205 Ebd.

206 Vgl. die wörtlichen Formulierungen in der *Der Nürnberger Lehrprozess, Die Literarische Situation und Die deutsche Utopie von 1933 und die Literatur*.

207 Hahn (2016), S. 204.

gespalten: es gibt eine private und eine öffentliche Funktion. Beide Ebenen stehen in direktem Austausch und beeinflussen sich an der Stelle gegenseitig, in der die öffentliche Funktion die private betrifft und überlagert. So kann der Bekannte nicht für das Wohl seines eigenen Kindes garantieren und setzt die Diskussion von Schuld und Unschuld in ein komplexes Wechselspiel. Tritt in der öffentlichen Funktion noch ein zur damaligen Zeit gängiges Erklärungs- und Entschuldigungsnarrativ mit »[d]er Führer steht dahinter [...]«<sup>208</sup> auf, so greift in der privaten Funktion die Thematisierung der Vermischung beider Ebenen: »Jedesmal, wenn ich eine solche Liste aufstelle, dachte ich: ich verurteile mein eigenes Kind zu Tode.«<sup>209</sup>

Dieses komplexe Wechselspiel und Verhältnis erkennt Döblin als Zentrum des deutschen Traumas – seine literarische Therapie scheitert jedoch an der Ablehnung und fehlenden Akzeptanz in der deutschen Nachkriegsgesellschaft, die sich vielmehr durch Verdrängung auszeichnet.

### Die Gegenwart der Literatur

*Die Gegenwart der Literatur* stellt den letzten Text in dieser Auswahl dar und präsentiert ein Muster altbekannter Textstrukturen und Inhalte. So werden die Beschreibung und Differenzierung der deutschen Literatur aus dem Jahr 1933 erneut als Schablone verwendet und daran eine Einteilung vorgenommen. Es erscheint keine nennenswerte Erweiterung hinsichtlich Differenzierung und der Zustandsbeschreibung der Literatur, sondern bietet vielmehr eine Zusammenfassung der Elemente aus Texten wie *Die deutsche Utopie von 1933 und die Literatur* und *Die literarische Situation*.

Was den Text jedoch als äußerst wertvoll für die vorliegende Untersuchung erscheinen lässt, ist der TextEinstieg, der abseits von der späteren Literaturgruppierung einen radikalen Bruch und Exkurs darstellt. So präsentiert der Text einen philosophisch anmutenden Einstieg, der über das Verhältnis von Mensch und Geschichte referiert und somit die folgende Schematisierung einbettet und fundiert.

Für diese Arbeit relevant erscheint der Text daneben, da in diesem eine zentrale Umdeutung in der Vermittlung und Präsentation des eigenen Autorsubjekts präsentiert wird und somit eine Erweiterung in der Werkpolitik Döblins darstellt. So agiert der Text durch eine prägnante Nichtnennung der eigenen Autorpersönlichkeit und dem Transfer von dieser bisher konstanten Vermittlungs- und Authentizitätsgröße in einen überindividuellen und philosophischen Menschheitsdiskurs. Döblin stellt die eigene Autorfigur in diesem Menschheitsdiskurs bewusst zurück und macht dies auch erzählerisch deutlich, in dem er eine ›Wir-Perspektive‹ einnimmt und die Erzählerfigur eine ›gemeinsame‹ Menschheitsgeschichte vermittelt. Der Bruch erfolgt erst dann, wenn der Text wieder auf die Gegenwart der Literatur von 1933 wechselt und damit auch die Erzähl-

208 Döblin (2005), S. 222.

209 Ebd.

perspektive wechselt. Mit den subjektiven Beurteilungen setzt auch ein Ich-Erzähler ein, der das »einfachere[] Thema«<sup>210</sup> der Literatur der dreißiger Jahre zusammenfasst.

Den vorangestellten philosophischen Menschheitsdiskurs bezeichnet der Text selbst als »Ausflug«<sup>211</sup> und lässt diesen folglich auch isoliert erscheinen.

Thematisch richtet sich der Diskurs an den Grundelementen ›Mensch‹ und ›Geschichte‹ aus, die mit der Dimension der Zeit in Bezug gesetzt werden:

Wir sind älter als die Dinge, die uns umgeben. Was wir unseren Geist nennen, ist ein sehr zusammengesetztes Gemenge von alten und ältesten Haltungen. Im Menschen stoßen wir auf geistige Schichten, die in einer fast völligen Unbeweglichkeit verharren, so daß wir seinen Geist mit einem Bergwerk vergleichen können, von dem nur die oberen Schichten aufgebrochen, aufgeschlossen, zugänglich gemacht und ausgebeutet sind, dessen tiefere Lagerungen aber mit ihrer Entfernung von der Oberfläche immer härter, starrer, und schließlich ganz undurchdringlich werden. Zuletzt ist da der lebende Mensch. Der Urgrund, der die Welt trägt und ihre Existenz verbürgt, gibt auch ihm die Existenz, und so nimmt der einzelne Mensch am Leben der Welt und an der tiefsten Urgeschichte teil. Denn auch da, in der letzten, tiefsten Schicht ist noch Geschichte. Jedenfalls für den Menschen. Hier scheint schon die Ewigkeit stillzuhalten. Aber das Geschöpf ist nicht ewig, und so hat es als Geschöpf noch in seiner letzten Festigkeit Geschichte.<sup>212</sup>

Diese Ausführungen präsentieren sowohl eine inhaltliche Neuerung in Döblins Literatur der 1940er Jahre als auch ein Aufgreifen von bekannten und erprobten Mustern Döblinscher Menschheitstheorie aus den vorherigen Jahrzehnten. So verbindet Döblin den Menschen mit dem Bild eines Bergwerks, dessen verschiedene Schichten abgetragen werden und doch nicht in den Kern reichen. Dieser Kern jedoch stellt gerade in der Döblinschen Literatur der 1940er Jahre ein Erkenntnisinteresse dar, da damit die Moralität und Humanität einer Gesellschaft neu geschaffen und verändert werden soll. Döblin setzt also nicht an einer der oberflächlichen Schichten an und zeigt das Unvermögen eines solchen Ansatzes (beispielsweise an den kunstlosen Auswüchsen von regimetreuer Kunst während des Nationalsozialismus), sondern versucht tiefer in die Schichten, und damit der menschlichen Vergangenheit, einzudringen und an Dimensionen wie Humanismus, Internationalität und Religiosität zu fixieren. Diese Dimension im Begriffs- und Wertekosmos Döblins protegieren dabei nicht nur werkimmanente Erscheinungen der 40er Jahre, sondern bilden vielmehr Zentrum und Fundament des *Goldenen Tors* und somit auch einer inhaltlichen Konzentration von Döblinscher Werkästhetik.

210 Döblin, Alfred (2013): Die Gegenwart der Literatur. In: ders.: Schriften zu Ästhetik, Poetik und Literatur. Mit einem Nachwort von Erich Kleinschmidt. (Gesammelte Werke. Hg. von Christina Alten, Bd. 22). Frankfurt a.M.: Fischer, S. 406-410, hier S. 406.

211 Ebd.

212 Döblin (2013), S. 406.

